

Die Wende in der Energiewende

VON CHRISTINA MERKEL

Einmal im Jahr lädt die Europäische Metropolregion Nürnberg zum Wissenschaftstag ein, immer in einer anderen der elf Mitgliedsstädte oder 23 Landkreise, oft an Unis und Hochschulen. Diesmal ist die Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden der Gastgeber, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiert. Das Motto lautet „Gateway ländliche Räume“. Los geht es um 11 Uhr in der Max-Reger-Halle, in der Dr.-Pfleger-Straße 17 in Weiden in der Oberpfalz.

Die bis zu 1000 erwarteten Gäste aus Politik, Wirtschaft, Bildung und Forschung können im Programm aus fünf Fachthemen wählen. Die Titel zeigen, was die Kommunen, vor allem auch die kleineren, aktuell beschäftigt.

► Arbeit und Bildung 4.0: Das Panel zeigt den Einfluss der Digitalisierung auf die Aus- und Fortbildung von Mitarbeitern und die Herausforderungen für junge und alt-ingesessene Betriebe.

► Logistik und E-Commerce: Neben dem Warentransport wird auch der Informationsfluss der Händler und ihrer Kunden immer wichtiger.

► Gesundheit als Chance für Versorgung und Wirtschaft: Neue Lösungen sind nötig, um die medizinische Versorgung auch in ländlichen Regionen zu garantieren.

► Gateway Mittel- und Osteuropa: Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit Bayerns mit Mittel- und Osteuropa hat viel Potenzial, das noch stärker genutzt werden kann.

► Energie, Technologie und Nachhaltigkeit: Eine zukunftsfähige Energieversorgung stellt die Kommunen noch vor Herausforderungen.

cm

WEIDEN — Es gibt Vorbilder in Bayern: Die Stadt Wunsiedel in Oberfranken hat es geschafft, in zehn Jahren ihren Ausstoß an Treibhausgasen zu halbieren. Die unterfränkische Stadt Haßfurt hat den Energiepreis des Bayerischen Wirtschaftsministeriums für vorbildhafte Konzepte und innovative Technologie für ihre Power-to-Gas-Anlage bekommen.

„Es gibt viele Vorbildkommunen in Bayern, die in Netzwerken aktiv sind und ihr Wissen weitergeben“, sagt Markus Brautsch. „In der Metropolregion machen die Landkreise Roth, Nürnberger Land und Forchheim viel und sind beispielgebend.“ Brautsch ist Professor für Energietechnik an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Amberg-Weiden. Er und sein 40-köpfiges Team beraten 200 Kommunen, 60 Kliniken und 40 Stadtwerke im Freistaat bei Energiefragen.

Beim Wissenschaftstag, zu dem die Metropolregion Nürnberg an diesem Freitag zum 13. Mal einlädt (siehe Kasten), spricht Brautsch über „Energieeffizienz und Klimaschutz in Kommunen“. Die Städte können viel tun und die Wissenschaftler liefern die Grundlagen für ihre Entscheidungen. „Wir erstellen digitale Energienutzungspläne, berechnen verschiedene Varianten, wie viel CO₂ eingespart werden kann, wie viel das kostet und wie praktikabel das für eine Stadt ist“, erklärt Brautsch. „Damit das immer knappe, kommunale Geld auch möglichst zielführend für den Klimaschutz eingesetzt werden kann.“

Jede Gemeinde könne einfache Maßnahmen umsetzen, wie eine energiearme Straßenbeleuchtung, und prüfen, wie viel Strom und Wärme kommunale Gebäude brauchen. „Das sollte heutzutage selbstverständlich sein – ist es aber nicht“, sagt der



Foto: Karl-Josef Hilgenbrand, dpa

Dank stundenlangem Sonnenschein kam im Juni erstmals in Deutschland der meiste Strom von der Sonne, gefolgt von Braunkohle und Windkraftanlagen.

Professor. „In der Realität fehlen oft entsprechende Monitoringsysteme und Energiemanagementsysteme sowie das Personal dafür.“

Beim Wissenschaftstag wollen er und seine Kollegen Beispiele aus ganz Bayern zeigen, wie technische Ansätze zur Energiewende beitragen können, die wirklich „machbar und wirtschaftlich sind“. Die Veranstaltung richtet sich an kommunale Entscheider und Unternehmen, Bürgermeister, Fachplaner und Energieversorger. Nach einleitenden Vorträgen wird auf den Podien über die Themen diskutiert.

Auch Jürgen Karl wird in Weiden sprechen. Er hat ein Buch geschrieben über die „Klimawende – eine

Energiebilanz für morgen“ und hat an der Uni Erlangen-Nürnberg den Lehrstuhl für Energieverfahrenstechnik inne. „Am Anfang hat die Energiewende richtig gut funktioniert“, sagt der Professor. „Doch dann gab es 2012 eine Vollbremsung.“ Damals verabschiedete der Bundestag eine Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes, die unter anderem die Zahlungen für Photovoltaikstrom gekürzt hat. „Wir brauchen aber weiterhin einen massiven Ausbau, sonst haben wir 2022 ein Problem, wenn die restlichen Kernkraftwerke vom Netz gehen.“

Karl ist davon überzeugt, dass nicht nur Kommunen, sondern jeder Einzelne einen Teil beitragen kann.

„Den Photovoltaik-Boom haben vor allen Privatleute vorangetrieben“, sagt er. Diesen Juni kam zum ersten Mal überhaupt in Deutschland der meiste Strom von Solaranlagen und zwar zu 19,2 Prozent, im Vergleich zu Braunkohle mit 18,7 Prozent und Wind mit 18 Prozent. Im Winter sind solche Werte nicht möglich.

Wunsiedel ist für Karl das „Vorzeildorf in Bayern“. Zwei Drittel des benötigten Stroms stammen dort aus lokalen Biomasse-, Wind- und Solaranlagen. Das Ziel sind 100 Prozent. Das zeige, wie sehr es auf die Entscheider vor Ort ankomme, meint der Professor: „Wenn sie die Energiewende pushen, dann lässt sich viel erreichen.“